

MARGARETE DOHRN-IHMIG

Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Silvester in Lohn, Kreis Aachen

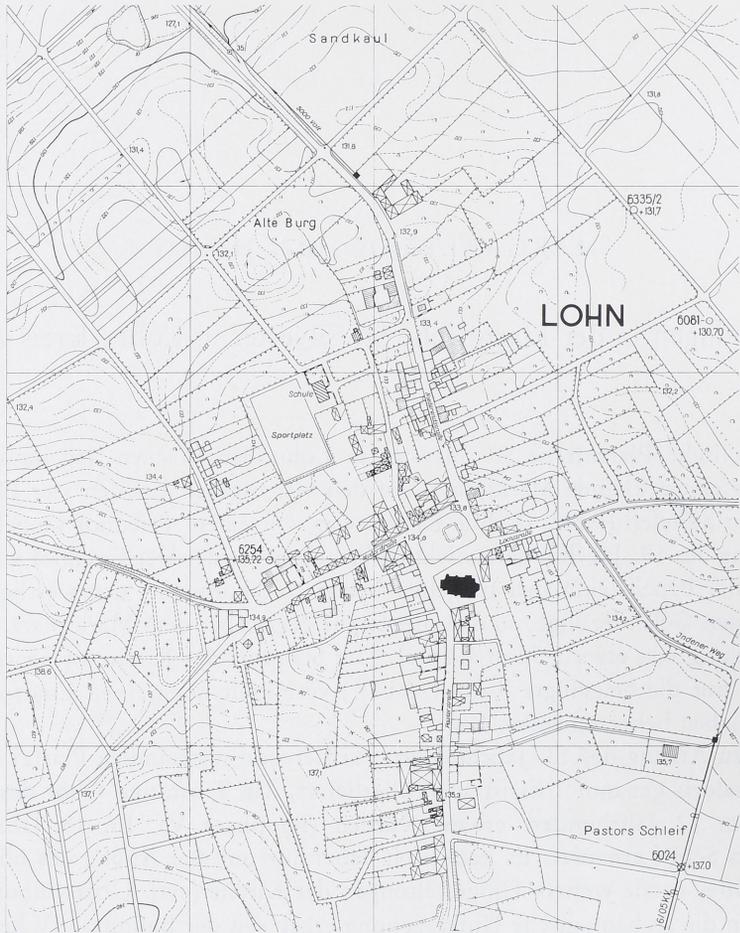
Die katholische Pfarrkirche St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen, lag inmitten des Dorfes an einem kleinen Marktplatz, auf den vier Straßen aus den vier Himmelsrichtungen zuliefen (Abb. 1). Die Kirche war von einem Friedhof umgeben, der seit Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr belegt wurde. Der Friedhof war allseitig mit einer Bruchsteinmauer umgeben (Abb. 2). Sie umfaßte den westlichen Teil einer kleinen Geländezunge, so daß die Kirche gegenüber dem Marktplatz eine Niveauerhöhung von etwa 1,50 m aufwies. Der Standort der Kirche ist heute einplaniert und nur die beigegefügte Karte (Abb. 1) vermittelt noch einen Eindruck ihrer ursprünglichen beherrschenden Lage.

Als eine zu Anfang des 13. Jahrhunderts existierende selbständige Pfarrei ist Lohn im *liber valoris* genannt¹. Es ist auch überliefert, daß Turm und Chor des Hauptschiffes im 12. Jahrhundert erbaut wurden (Bauphase V). Im 15. Jahrhundert wurde das Schiff erneuert. Es kann sich dabei nur um den Anbau des nördlichen Seitenschiffes sowie weitere Umgestaltungen der Kirche (evtl. Überwölbung) handeln, denn die archäologische Untersuchung ergab seit der Bauphase IV keine Veränderung des Mittelschiffs mehr. Die Kirche brannte am 4. 10. 1678 aus, als der Ort Lohn während des Reunionskrieges gegen die Habsburger von Franzosen niedergebrannt wurde. Aus diesem Zeitraum (1658–1711) existierende Akten des alten Dekanats Jülich im Archiv des Erzbistums Köln zeigen unter dem 5. 7. 1681 eine Eintragung, in der auf den von den Franzosen verursachten Brand Bezug genommen und berichtet wird, daß eine Kollekte zum Wiederaufbau der Kirche (die am 13. Juni 1679 weitgehend eingestürzt war) bewilligt sei. Im Jahr 1696 wurde die Kirche, besonders das nördliche Seitenschiff mit dem Marienaltar, wieder hergestellt und blieb, entsprechend der Bauaufnahme vom 28. 10. 1899 (Abb. 3), bis 1900 erhalten². Die Bauaufnahme stimmt mit dem archäologischen Befund beim Anschluß der Sakristei an den romanischen Chor und in der Form des Chors nicht genau überein.

Nach dem Abbruch der Kirche wurde am 29. 6. 1902 der Grundstein für eine

¹ F. W. Oediger, Die Erzdiözese Köln um 1300. 1 Der *liber valoris*. Publ. Ges. Rhein. Gesch. Forschung. 12,9 (1967) VII. 61 Loyn.

² Bauaufnahme im Archiv des Landeskonservators Rheinland zu Bonn.



1 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

Lageplan nach Tagebaugrundriß der RBW, Braunkohlenbergwerk Inden vom 13. 5. 1974.
Maßstab 1 : 8000.

große dreischiffige Kirche gelegt (Abb. 2; 4), die im September 1903 geweiht wurde. Dieser Bau wurde im November 1973 im Rahmen volkswirtschaftlicher Maßnahmen für die Energiesicherung – Abbau von Braunkohle – gesprengt und anschließend abgetragen, nachdem eine archäologische Untersuchung erfolgt war, welche die wechselvolle Geschichte der Kirche bis ins 9. Jahrhundert hinein aufdecken konnte.

Mit der Kirche ist die Erinnerung an eine römische Kultstätte verknüpft. Ein Weihestein an Merkur war bereits im Eingang der gotischen Kirche (Bauphase VII) eingemauert und wurde in den Neubau von 1902 übernommen³. Er befindet sich jetzt wieder innen neben dem Eingang der neuen Kirche in Neu-Lohn.

Die Kirche in Lohn war als einzige im alten Erzbistum Köln dem Heiligen Silvester geweiht. Als Patron wird St. Silvester papa genannt. Es muß sich dabei um Papst

³ Bonner Jahrb. 1, 1842, 124; 16, 1851, 81. – Zu dem angeblich aus Weisweiler stammenden Weihestein vgl. C. B. Rüger, Gallisch-Germanische Kurien in: Epigraphische Studien 9 (1972) 252 Taf. 3.

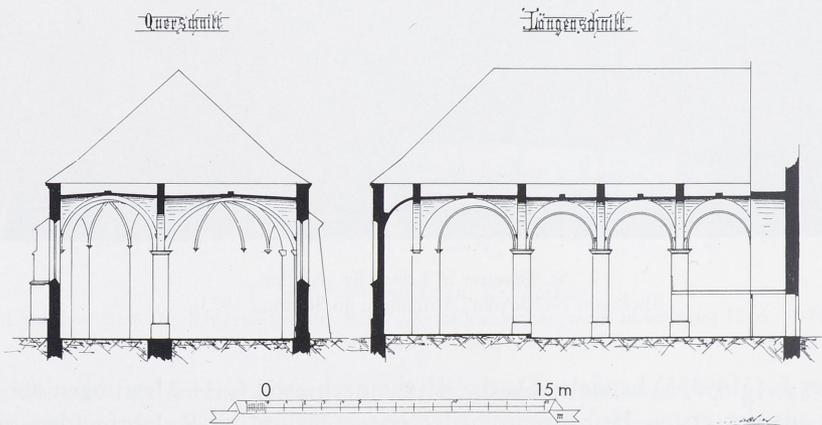
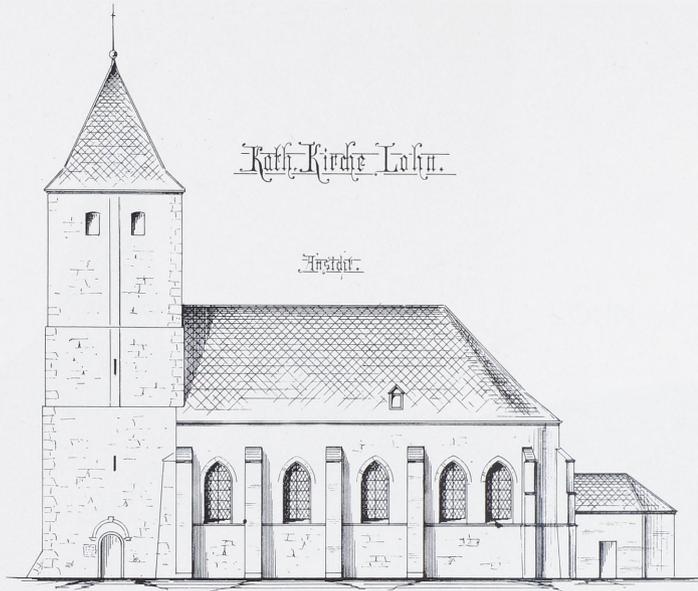


2 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Blick von Nordosten (Aufnahme im Sommer 1973).

Silvester I. (314–355) handeln. Da die Kirche nach zwei C-14-Messungen der Bauhölzer aus der ersten Holzkirche in der ersten Hälfte des 9. Jahrhundert erbaut worden ist, kommt Papst Silvester II., der von 999–1003 regierte, als Patron nicht in Frage.

Die archäologische Aufnahme

Die archäologische Ausgrabung der Kirche, bei der ein großer Teil des Innenraumes bis auf den gewachsenen Boden freigelegt wurde, wurde vom 21. 5.–11. 8. 1973 unter der Leitung von W. Piepers durchgeführt. Die Aufnahme der Befunde erfolgte größtenteils durch die Verfasserin. Zur Klärung der stratigraphischen Abfolge der Schichten und Fundamente in der Kirche wurden zwei große N–S-Profilstege sowie ein kleineres Profil, L–M, stehen gelassen. Das Profil A–B schneidet die gotische Sakristei (1), das Profil C–D den romanischen Chor (9) und

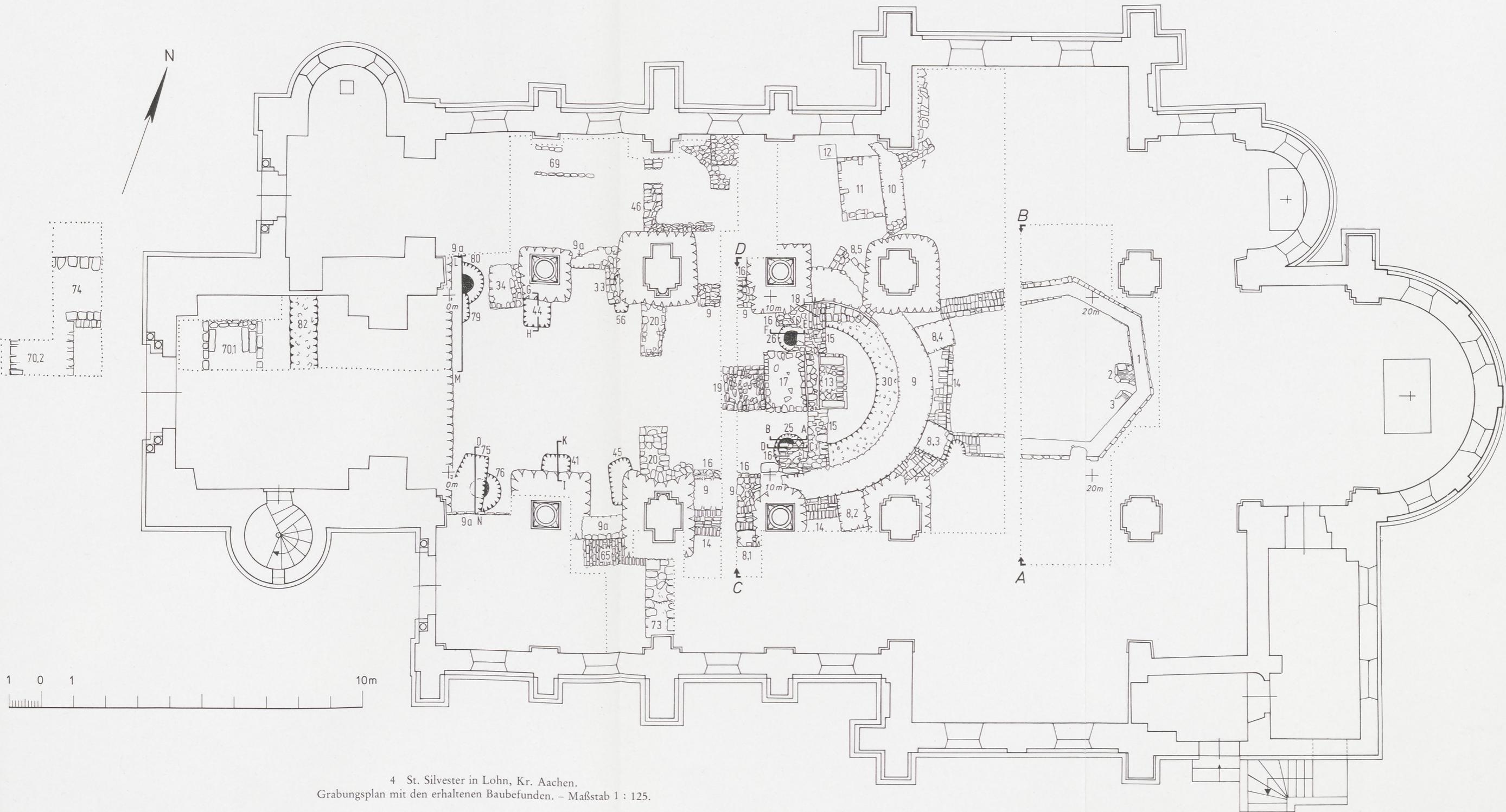


3 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen. Bauaufnahme vom 28. 10. 1899.

ältere Bauzustände und das Profil L–M die Pfostengruben 80 und 79 (Abb. 4). Die Befunde werden nachfolgend anhand der erkannten sieben Bauzustände geschildert. (Weil augenblicklich nicht alle Originalzeichnungen zur Verfügung stehen, kann ein Teil der Profile nicht abgebildet werden.)

Bauphase I

Diese Bauphase fällt mit dem ersten Kirchenbau einer Pfostenkirche aus Holz zusammen, Bau I (Abb. 5). Es handelt sich um einen Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor, dessen ergrabene Länge 10 m betrug. Dieser Bau war W–O ausgerichtet und bestimmte die Längsachse sämtlicher folgender Kirchen. Von Bau I



4 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
 Grabungsplan mit den erhaltenen Baubefunden. – Maßstab 1 : 125.

wurden die runden Pfostengruben 25, 26, 76, 80 mit Standspuren der Pfosten oder Resten davon gefunden. Alle weiteren primären Pfostengruben sind durch späteren Umbau zerstört, ihre Lage kann aber wegen der Neuanlage der sekundären rechteckigen Pfosten- (oder Entnahme-) Gruben 75, 41, 45 (südl. Reihe), 79, 44, 56 (nördl. Reihe) erschlossen werden (Abb. 5).

Pfostengrube 25 (Abb. 6)

Durchmesser 1,05 m, Tiefe 1,65 m⁴, Durchmesser der Standspur 0,50 m. Die Grube ist durch die Fundamente des Rechteckchors 16 von Bauphase II z. T. zerstört. Die Grubenfüllung bestand aus lettigem Löß, der unten ein Eisenoxydband aufwies. Die Standspurfüllung bestand aus dunklem Löß, gemischt mit Brandresten wie Holzkohlebröckchen, Asche, kleinen Rotlehmbröckchen. Aus der Standspurfüllung wurden kleine verbrannte, mit Kreismuster und Kerben verzierte Elfenbeinplättchen geborgen (Inv. Nr. 73.0739/01). Die Datierung der entnommenen Holzkohle ergab für das Bauholz ein Alter von 880 ± 50 n. Chr. (KN 2265)⁵.

Pfostengrube 26 (Abb. 6)

Durchmesser (durch Grab 62 z. T. angegraben) noch 0,70 m, Tiefe 1,45 m, Durchmesser der Standspur 0,50 m. – Die Grubenfüllung bestand aus lettigem Löß, die Füllung der Standspur aus Löß, gemischt mit Holzkohle und Asche. Die Grube enthielt wie Grube 25 keinen Mörtel. In der Standspurfüllung fanden sich zwei verbrannte Elfenbeinplättchen und 1 kleine gelbe Scherbe (Inv. Nr. 73.0740/01.02). – In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß aus Schicht i des Profils C–D (Abb. 15) zwei gleiche, ebenfalls verbrannte Elfenbeinplättchen stammen.

Pfostengrube 80 (Abb. 5)

Durchmesser der Grube (soweit erhalten) 1,10 m, Tiefe 1,80 m, Durchmesser der Standspur (soweit erhalten) 0,60–0,80 m. – Die Grubenfüllung bestand aus dunklem Löß, vermischt mit Bändern aus gebleichtem Löß. Sie enthielt keinen Mörtel. Die Standspurfüllung bestand aus lockerem, dunklem Lehm mit vielen, z. T. großen Holzkohlebrocken, Rotlehm und verbrannten Scherben. Das Profil kann aus den vorher genannten Gründen z. Z. nicht abgebildet werden. Die entnommene Holzkohleprobe ergab für das Bauholz des Pfostens ein Alter von 760 ± 50 n. Chr. (KN 2266).

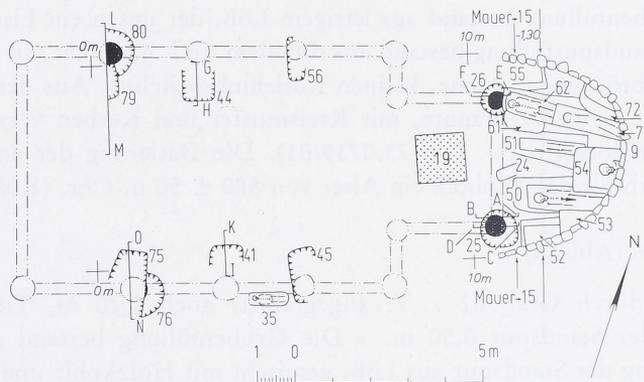
Pfostengrube 76

Durchmesser (soweit erhalten) 1,30 m, Tiefe 1,80 m, lettig-lehmig verfüllt. Pfosten- spur durch Entnahmegrube 75 fast ganz zerstört. Die Grubenfüllung enthielt ebenso wie Grube 80 keinen Mörtel.

⁴ Sämtliche Tiefenangaben beziehen sich auf den modernen Plattenbelag, der im Chor (Profil A–B) 0,60 m, im Mittelschiff (Profil L–M) 0,80 m über dem gewachsenen, ungekappten Boden lag.

⁵ Dem C-14-Labor und Herrn Professor Schwabedissen vom Institut für Ur- u. Frühgeschichte der Universität Köln sei für die Datierung gedankt.

Damit sind die erkennbar gebliebenen Bauteile von Bau I beschrieben. Zur Holzkirche gehörte ein Estrich auf dem Bleichhorizont des gewachsenen, anstehenden Lößbodens (k in Profil C–D, Abb. 15). Dieser Estrich war oben durch einen verbrannten, schwarzen Laufhorizont von 1,5 cm Dicke abgeschlossen, dessen Unterkante rot verziegelt war. Der Laufhorizont befindet sich in Profil C–D (Abb. 15) in 0,60 m Tiefe. In Profil L–M (Abb. 15) ist dieser Estrich aus verbranntem Löß nicht festzustellen, allerdings ist eine tiefergreifende, in den gewachsenen Boden ragende Mulde (z in Abb. 15), in 0,80 m Tiefe mit Brandmaterial verfüllt, vorhanden, welche dem Estrich k, also dem Brand zugeordnet werden kann. Auch das Altarfundament 19

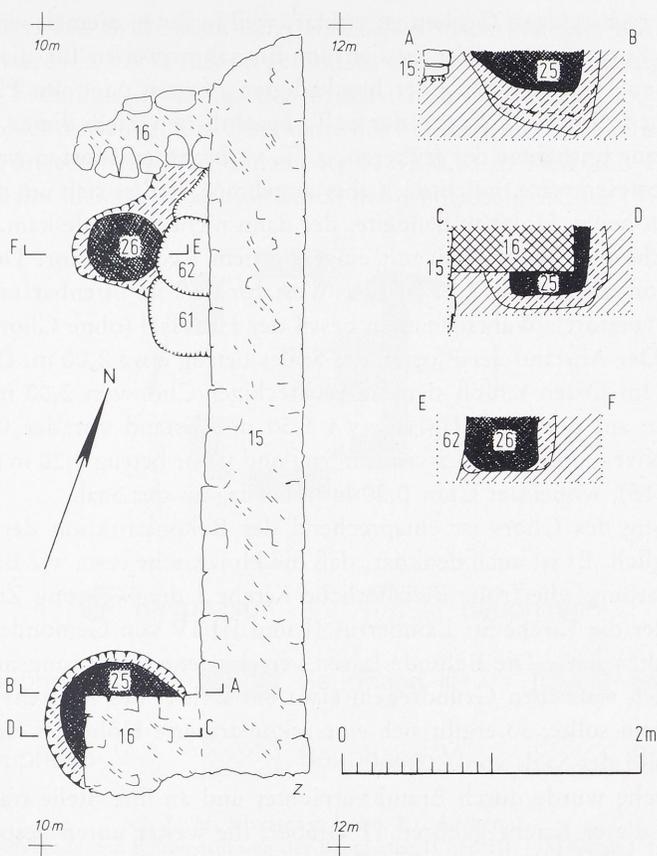


5 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

Spuren und Rekonstruktion der Holzkirche mit zugehörigen Gräbern. – Maßstab 1 : 200.

dament 19 (südliche Kante in Profil C–D, Abb. 15) gehört zur Kirche vor dem Brand, also zu Bau I. Zwar scheint dieses Altarfundament durch den Horizont k eingetieft, weil es aber an seinen Längskanten in 0,65 m Tiefe starke Schwärzung der Bruchsteine und Verziegelung des Sandmörtels (rot) zeigte (Abb. 15), wird angenommen, daß der Altar 19 beim Brand bereits vorhanden war, der Estrich an ihn anstieß und dieser erst nach dem Brand zur Ausbesserung bzw. geringfügigen Versetzung des Altars oder zur Bergung einer Reliquie angegraben wurde. Dafür sprechen die in der Schicht i befindlichen Bruchstücke des Estrichs k. Die Schicht i besteht aus mittelbraunem humosen Löß mit Holzkohlepartikeln, Resten des Estrichs k mit Bruchstücken verzierter Elfenbeinplättchen, wie sie in den Einfüllungen der Standspuren der Pfostengruben 25 und 26 vorhanden waren. Es wird angenommen, daß Schicht i und die Einfüllung der Standspuren der Pfostengruben 25 und 26 gleichzeitig entstanden. Damit wäre Schicht i der Auftrag nach dem Brand, der an Altarfundament 19 anstößt, dieses also nicht bedeckt, so daß Altarfundament 19 bei einem folgenden Kirchenbau benutzt worden sein wird. In Altarfundament 19 war die Scherbe einer Wölbrandschüssel eingebaut (Inv. Nr. 73.0737).

Zu den vier erhaltenen Pfostengruben 25, 26, 76, 80 der Holzkirche können vier weitere aufgrund der länglichen Gruben 41, 45, 44, 56 erschlossen werden. Die durch diese Pfostengruben gelegten Plana und Profile geben Aufschluß über die Bedeutung der Grubenreste 75, 41, 45 und 79, 44, 56 (Abb. 4; 5). Die Länge dieser Gruben beträgt zwischen 1,00 m (Grube 79) und 1,50 m (Grube 45), die Breite zwischen 0,50 m (Grube 56) und 1,00 m (Gruben 41,44). Die Gruben sind zum In-



6 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen. Baubefunde der Holzkirche.

Pfostengruben (25, 26) in Planum und Profil mit überlagerndem Rechteckchor (15, 16) der Steinkirche Bauphase II. – Maßstab 1 : 50.

nenraum der Kirche hin gebösch gewesen. Ihre Tiefe beträgt vom gewachsenen Boden bzw. dem ersten Estrich aus gemessen: Grube 79: 0,70 m (nur Außenkante angeschnitten); Grube 75: 2,20 m; Grube 44: 1,35 m (tiefste Stelle nicht erreicht); Grube 41: 1,40 m (tiefste Stelle nicht erreicht); Grube 56: 1,85 m und etwas tiefer; Grube 45: 1,80 m und etwas tiefer.

Die fast ganz erhaltene Grube 75 (Abb. 5) enthielt in der Füllung hellen und dunklen Löß, ein Staunässeband, Holzkohlepartikel, wenige Mörtelbröckchen, Pingsdorfer und andere Scherben. Auch die Gruben 79, 44, 56, 41, 45 waren mit gemischtem Lößmaterial verfüllt und enthielten wenige Holzkohleflitter und etwas Mörtel. Aus den Gruben 41 und 56 kam je eine Scherbe aus dem unteren Verfüllungsbereich (Inv. Nr. 73.0741; 73.0745). Die Gruben sind gleichmäßig verfüllt, zu einer Zeit als auf dem Gelände bereits mit Mörtel gearbeitet wurde. Wie Profil N-O der Grube 75 zeigte, stand niemals ein Pfosten in der Grube. Die feinen Lößbänder in der Verfüllung deuten sogar an, daß die Gruben erst allmählich verfüllt sind. Diese sechs rechteckigen Gruben, besonders die vier Gruben 44, 56 und 41, 45 markieren auf jeden Fall den Standort der früheren runden Pfosten von Bau I, so daß für den Holzbau I insgesamt 8 Pfosten als belegt angesehen werden können.

Der Sinn der rechteckigen Gruben ist unklar, weil in ihnen niemals ein Pfosten gestanden hat. Entweder handelte es sich um Entnahmegruben für die alten, beim Brand von Bau I vernichteten oder beschädigten Pfosten oder um Pfostengruben für einen neuen Holzsaal. Wegen der z. T. beachtlichen Tiefe dieser rechteckigen Gruben, die zur Entnahme der früheren, z. T. verbrannten Pfosten wahrscheinlich nicht nötig gewesen wäre, möchte ich eher annehmen, daß es sich um die Vorbereitung für einen neuen Holzbau handelte, der dann nicht zustande kam.

Die Holzkirche war ein Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor. Der Saal hatte eine Länge von mindestens 7,00 m (der Westabschluß ist offenbar nicht erreicht, weil modern zerstört). Wahrscheinlich besaß der Holzsaal (ohne Chor) eine Länge von 8,00 m. Der Abstand der Pfosten des Saales betrug etwa 2,00 m. Die Saalbreite war 6,50 m. Im Osten schloß sich ein rechteckiger Chor von 2,00 m Länge und 3,00 m Breite an; der Altar lag in etwa 1,50 m Abstand vor der Ostwand des Chors. Der Niveauunterschied zwischen Saal und Chor betrug 0,20 m (hierzu siehe Profile Abb. 15), wobei der Chor 0,20 m höher lag als der Saal.

Die Anbindung des Chors ist entsprechend der Rekonstruktion der Bauphase I (Abb. 5) möglich. Es ist auch denkbar, daß die Holzkirche etwa wie Bau I von Tostedt, Kr. Harburg, die frühmittelalterliche Kirche I der Wüstung Zimmern, Kr. Sindheim, oder die Kirche St. Lambertus II und III/IV von Gemonde, Nord-Brabant, ausgesehen hat⁶. Die Befunde lassen verschiedene Ergänzungsmöglichkeiten zu. Wenn nach statischen Grundregeln etwa ein Drittel des Pfostens in der Erde eingegraben sein sollte, so ergibt sich eine rekonstruierte Höhe des Rechteckchors von 2,50 m und des Saals von 3,00 m.

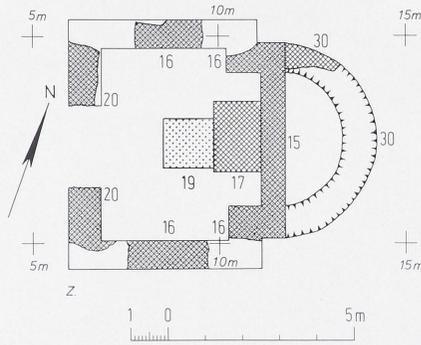
Die erste Kirche wurde durch Brand vernichtet und an ihre Stelle trat ein kleiner Steinbau. Zu dieser Kirche gehören 11 Gräber, die weiter unten besprochen werden. Unter Berücksichtigung der Plus/Minus-Werte der C-14-Messungen von Material aus den Pfosten 25 und 80 könnte die Holzkirche in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gebaut worden sein. Wann sie durch Brand vernichtet wurde, kann nicht festgestellt werden. Aus den Pfostengruben 79 und 56 sowie 53 stammen Pingsdorfer Scherben mit Farbresten. Aus Grube 75 das Fußteil eines Gefäßes mit Standringansatz und aus den übrigen, nach dem Brand angelegten rechteckigen Gruben jeweils weißgelbe Scherben (Abb. 19). Um Keramik welchen Jahrhunderts es sich dabei handelt, kann leider nicht beurteilt werden.

Bauphase II

Während dieser Phase wurde eine kleine steinerne Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor gebaut (Abb. 7). Das Fundament des gesamten Baus bestand aus Bruchsteinen mit sandigem Mörtel, wobei nur die oberen Steinlagen gemörtelt waren. In das Fundament waren römische Ziegel und Kalksteine sowie Steingußbrok-

⁶ Tostedt: H. Drescher, Die Grundrisse zweier hölzerner Kirchen der Karolingerzeit aus Tostedt, Landkr. Harburg, Nieders. Denkmalpflege 6 (1969) 43 ff. – Zimmern: G. P. Fehring, D. Lutz u. B. Scholkmann, Zeitschr. Gesch. d. Oberrheins 117, 1969; G. P. Fehring, Die Stellung des frühmittelalterlichen Holzkirchenbaus in der Architekturgeschichte, Jahrb. RGZM 14, 1967, 179 ff. bes. 191 sowie Abb. 4,2. – Gemonde: P. Glazema, Ber. Amersfoort 5, 154, 70.

ken vermauert. Ein Bruchstück eines römischen Inschriftsteines mit den Buchstaben VSLM wurde in der Mauer 16 gefunden, ebenfalls eine Spolie aus Kalkstein. In der unteren Erdfüllung zwischen den Bruchsteinen der Mauern 15, 16, 20 fanden sich Holzkohlebröckchen. Die Oberkante der Fundamente 15 und 16 wurde bereits bei $-0,40$ m angetroffen, der Fundamente 20 bis $0,55$ m Tiefe und Teile der W-O Fundamente des kleinen Saales, die durch den romanischen Chor (9) überbaut wa-



● Bauphase I ▨ Bauphase I

▩ Bauphase II ▧ Bauphase III ▨ Bauphase IV

▩ Bauphase V ▧ Bauphase VI ▨ Bauphase VII

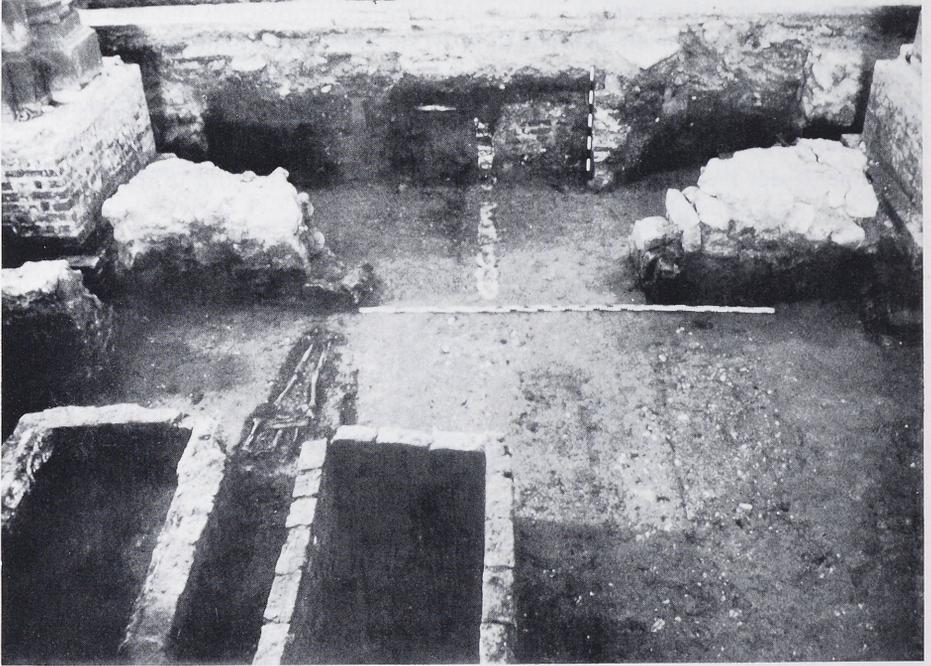
7 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

Baubefunde und Rekonstruktion der Bauphasen II und III. – Maßstab 1 : 200.

ren, erst bei $-1,10$ bis $-1,15$ m Tiefe. Die Fundamente lagen auf einer Stickung von gelbem Kies und Sand; sie waren gleichmäßig $0,80$ m breit, erreichten jedoch unterschiedliche Tiefen. Mauer 15: $-1,30$ m; Rechteckchor 16: $-1,45$ m; Mauer 16: $-1,40$ bis $-1,45$ m (Mauern des kleinen Saales); Mauern 20: $-1,45$ m. Sämtliche Fundamente waren also zwischen $0,70$ bis $0,85$ m in den gewachsenen Boden eingetieft. Sämtliche Ecken waren nur in den oberen Steinlagen ineinander verfugt. Aus einer Fuge an der nördlichen Ecke der Mauern 15 und 16 wurde aus $1,20$ m Tiefe ein Kugeltopffragment geborgen (Inv. Nr. 73.0735; Abb. 19,3).

Der Grundriß (Mauern 15, 16, 20) ergibt eine kleine Saalkirche mit Rechteckchor. Die lichte Weite des Chors betrug $0,90$ m x $3,50$ m, des Saales $3,30$ m x $5,00$ m. Die Gesamtlänge des Baus betrug also $4,20$ m⁷. Der Westabschluß kann ursprünglich geschlossen gewesen sein. Er zeigte bei der Ausgrabung eine Lücke von $2,10$ m, in welcher zwei Grüfte lagen (Abb. 8). Es ist aber möglich, daß diese Lücke ursprünglich beabsichtigt war, denn die Mauerreste 20 reichten bis in eine Tiefe von $-1,45$ m, der gewachsene Boden in der Lücke lag jedoch bei $-1,35$ m Tiefe. Der kleine Bau ist womöglich nur der Teil einer geplanten größeren Kirche, welche einen Holzsaal an einem eingeschnürten Rechteckchor mit Altarnische erhalten soll-

⁷ Ob diese kleine Kirche jemals so benutzt wurde oder nur einen Bauabschnitt darstellt, blieb ungeklärt.



8 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Blick von Westen auf Fundament 20 mit Öffnung
in der Westwand und darin liegenden Gruffundamenten 21 und 22.

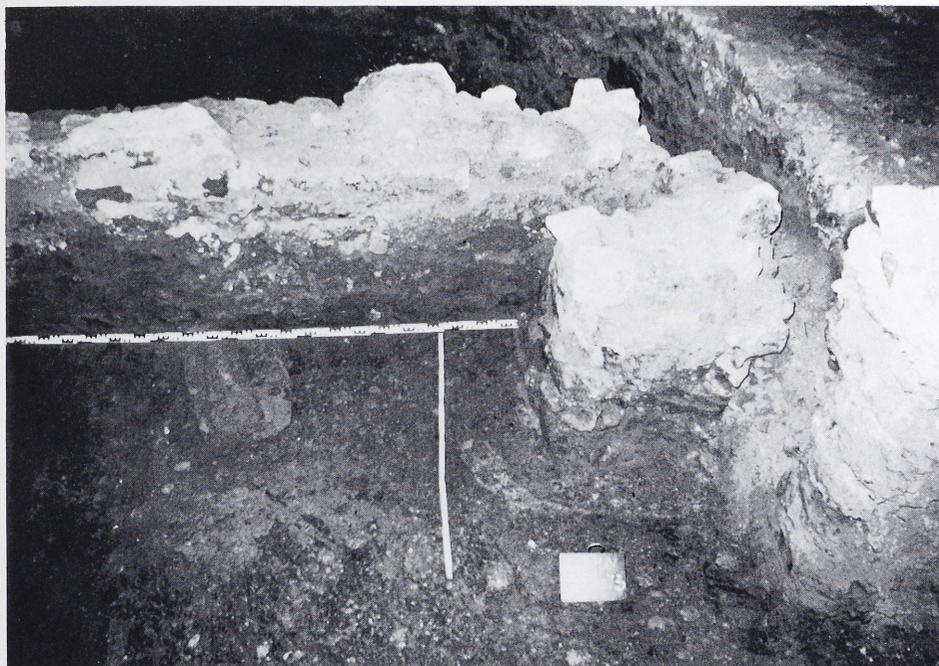
te, wozu es dann nicht mehr gekommen ist (siehe Diskussion der Pfostengruben 79, 44, 56 und 75, 41, 45)⁸.

Der kleine Steinbau liegt fast exakt in der Achse des Holzbaus und umgreift den Rechteckchor der Holzkirche I (Abb. 4). Die südliche Mauer 16 des Rechteckchors bedeckte Pfosten 25 von Bau I teilweise (Abb. 9). Mauer 15 überlagerte einige Grabgruben. Das Photo (Abb. 9) zeigt Fundament 15 mit Mauerstumpf 16 über Pfostengrube 25 von Westen und das z. T. überschnitzene Grab 24. Der Altar 19 wird in diesem Bau nach dem Brand weiter benutzt; dafür spricht die Schicht m in Profil C–D (Abb. 15), welche an das Altarfundament anschließt und die Unterkante eines Laufbodens darstellen könnte. Die Schicht m wurde im gesamten Bau gefunden.

Bauphase III

Eine nachfolgende bauliche Änderung wurde durch den Anbau einer kleinen Apsis an Stelle des Rechteckchors vorgenommen (Abb. 7). Sie ist belegt durch den nordöstlichen Mauerrest 30, der an die Mauer 15 angesetzt war, und die Ausbruchgrube 30, die vom romanischen Chor 9 umspannt wird und wahrscheinlich bei Erbauung dieses Chors entstand (Abb. 4). Die Grube war mit Lehm Boden und viel Kalkmör-

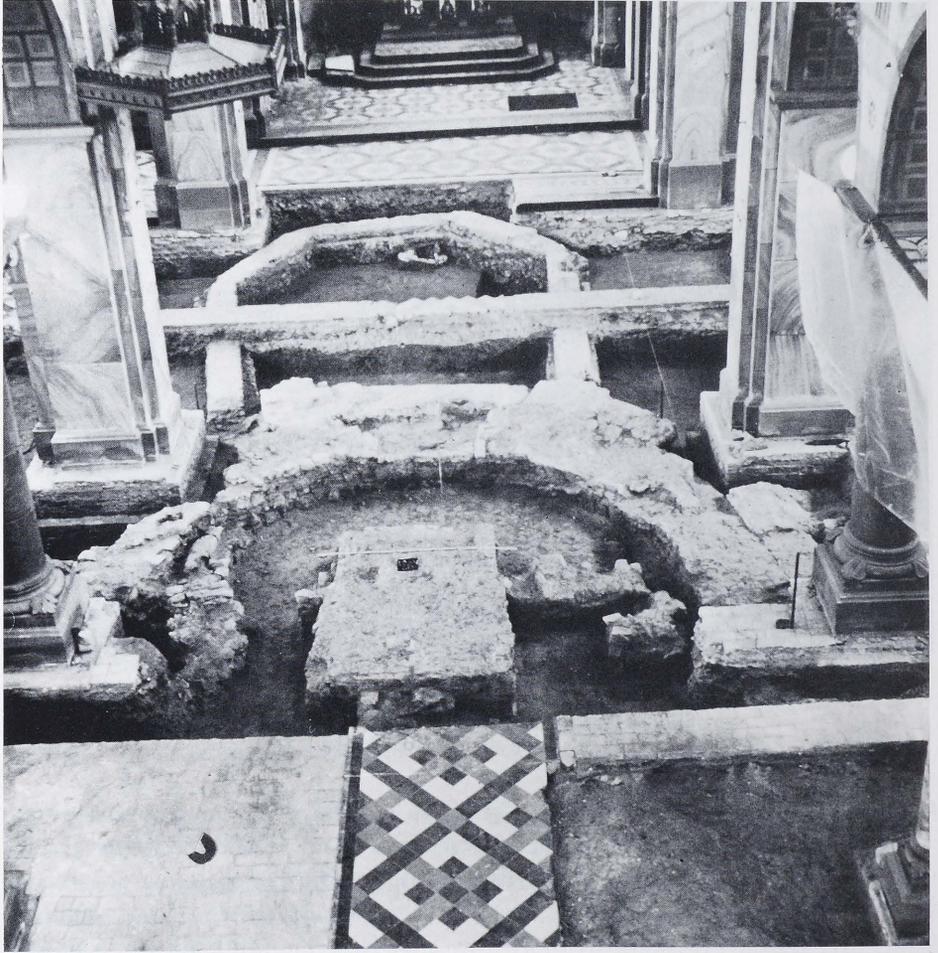
⁸ Möglicherweise war der Steinsaal Bauphase IV bereits beabsichtigt, so daß damit die große Lücke zwischen den Fundamenten 20 erklärt ist.



9 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Fundamente des Rechteckchors (15, 16) von Bauphase II
mit Pfostengrube 25 von Bau I unterhalb von Fundament 16.

tel sowie etwas Steinschutt gefüllt. Die Tiefe der Apsisfundamente betrug etwa $-1,50$ m, reichte also $0,90$ m unter den gewachsenen Boden. Zu diesem Bau III wird das Altarfundament 17 gehören, welches an die nunmehr nicht mehr aufgehende Mauer 15 angesetzt wurde. Das Altarfundament ist aus Bruchsteinen und Sandmörtel sauber aufgemauert worden. In $0,95$ m Tiefe lag seine Mitte auf der Erde auf, nur seine Ecken waren tiefer gemauert. Die Schicht f 3 in Profil C-D (Abb. 15) zeigt überdies – da sie den Altar 19 bedeckt –, daß der erste Altar nicht mehr benutzt wurde (siehe die folgende Diskussion der Profile).

Der gesamte Bau hat eine lichte Länge von $6,50$ m. Ob die kleine Kirche in dieser Form benutzt wurde, bleibt unklar. Es ist auch möglich, daß gleichzeitig mit dem Anbau der Apsis der Saal aus Stein nach Westen angebaut wurde, so daß Bauphasen III und IV einen einzigen Bauzustand darstellen. Die entsprechenden aussagefähigen Bauteile sind modern zerstört (Abb. 4). Abb. 10 zeigt diesen Bauzustand recht gut. In der Mitte vorn Reste des Altarfundaments 19 sowie die Altarfundamente 17 und 13. Unter ihnen nach N und S sich erstreckend, liegt Mauer 15 mit den Mauerstümpfen 16. Der Halbkreis des romanischen Chors 9 umfaßt links im Bild (Norden) den Apsisrest 30. In die gotische Sakristei führen auf dem Chorfundament (9) Stufen und Treppenwangen. Fundamente für Strebepfeiler 8.2, 8.3 und 8.4 sowie Teile der gotischen Umfassungsmauer 14 sind ebenfalls zu erkennen.

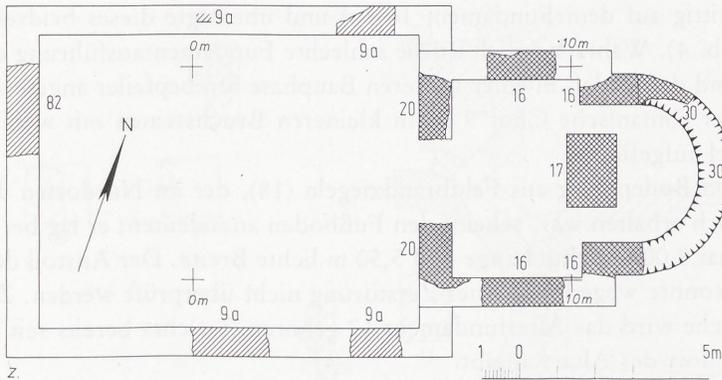


10 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

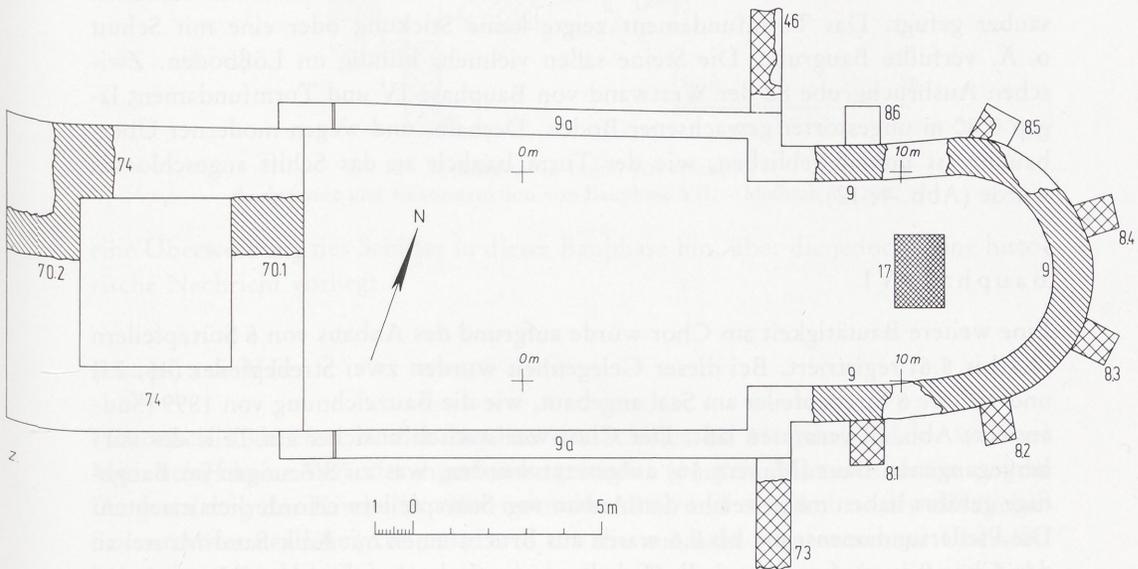
Von Westen nach Osten: Reste von Altarfundamenten 19, 17, 13 mit N-S verlaufendem Rechteckchor 15, 16, romanischem Chor 9 und gotischer Sakristei 1.

Bauphase IV

Der Anbau eines Steinsaales (9 a) von 10 m Länge und einer Mauerstärke von ebenfalls 0,80 m erweiterte die Kirche zu einer Saalkirche mit eingeschnürtem Chor (sofern die Mauern 20 noch als aufgehende Wände existierten) und Apsis. Die Sohle der Steinsaalfundamente 9 a liegt bei $-1,50$ bis $-1,60$ m und erreicht damit etwa die Tiefe von Bau III. In den Fundamenten sind – wie in den Mauern 15, 16, 20 – große Bruchsteinblöcke verbaut worden, die im oberen Teil mit gelbsandigem Mörtel vermauert waren, unten nur Stein-Erde-Mauerwerk zeigten (Abb. 11). Der Saal hatte eine lichte Breite von 7,50 m, eine lichte Länge von 10,00 m. Die Ausbruchgrube 82 (Abb. 4) des Westabschlusses wurde festgestellt. Der Chor mit Apsis entspricht der Bauphase III. Der Altar 17 ist weiter benutzt worden. Ein Fußboden konnte zu dieser Kirche nicht gefunden werden.



11 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Baubefunde und Rekonstruktion der Bauphase IV. – Maßstab 1 : 200.



12 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Baubefunde und Rekonstruktion von Bauphasen V und VI. – Maßstab 1 : 200.

Die Reihenfolge der Bauzustände war möglicherweise: Bauphase II, darauf folgte Bauphase IV (Saal), dann Bauphase III (Apsis).

Bauphase V

Der erneute Umbau der Kirche ist historisch belegt. Im 12. Jahrhundert wurden Turm und Chor erbaut. Von dem vorhandenen Bau wurde die Apsis und der Westabschluß des Saales abgebrochen. Der neue Chor (9) ruht auf den Längsmauern 16 des vorherigen Altarraumes auf, wodurch er in seinen ost-westlich verlaufenden Mauern etwas 'gedrückt' wirkt (Abb. 12). Die Rundung des Chors umschloß die Apsis 30 von Bauphasen III und IV. Das südliche Fundament des Chors 9 von 1,00 m Breite überragte das ältere Fundament 16 um 0,20 m nach Süden, das nördliche

saß etwa mittig auf dem Fundament 16 auf und überragte dieses beidseitig um je 0,10 m (Abb. 4). Wahrscheinlich ist die schlechte Fundamentausführung des Chors (9) ein Grund dafür, daß in einer weiteren Bauphase Strebepfeiler angesetzt werden mußten. Der romanische Chor 9 ist in kleineren Bruchsteinen mit weißem Kalk-Sand-Mörtel aufgeführt.

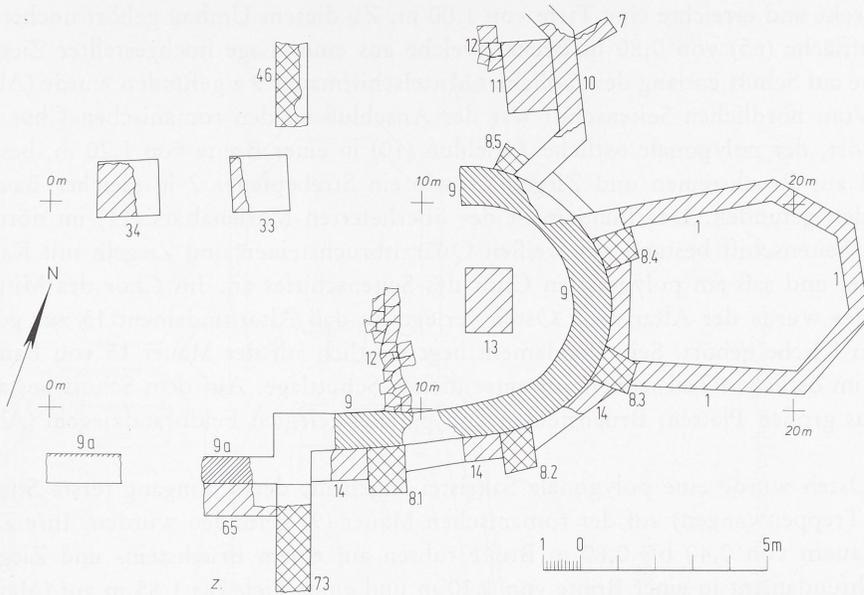
Ein Rest von Bodenbelag aus Feldbrandziegeln (18), der im Nordosten des Chors (Abb. 4) noch erhalten war, scheint den Fußboden anzudeuten; er lag bei -0,30 m. Der Chor hat 8,00 m lichte Länge und 5,50 m lichte Breite. Der Anstoß des Chores an Bau IV konnte wegen moderner Zerstörung nicht überprüft werden. Zur romanischen Kirche wird das Altarfundament 17 gehören, welches bereits seit Bauphase III den Standort des Altars angibt.

Daß bei diesem Umbau der Turm errichtet wurde, ist überliefert. Der Turm hat eine Fundamentbreite von 2,25 m, die Abmessungen betragen 8,00 x 8,00 m. Er ist aus Bruchsteinen mit Kalk-Sand-Mörtel erbaut und an den äußeren Mauerflächen sauber gefugt. Das Turmfundament zeigte keine Stückerfüllung oder eine mit Schutt o. Ä. verfüllte Baugrube. Die Steine saßen vielmehr bündig im Lößboden. Zwischen Ausbruchgrube 82 der Westwand von Bauphase IV und Turmfundament lagen 0,80 m ungestörter gewachsener Boden. Deshalb, und wegen moderner Überbauung ist unklar geblieben, wie der Turm baulich an das Schiff angeschlossen wurde (Abb. 4; 12).

Bauphase VI

Eine weitere Bautätigkeit am Chor wurde aufgrund des Anbaus von 6 Stützpfeilern (8.1 bis 8.6) registriert. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Strebepfeiler (46, 73) und weitere 6 Strebepfeiler am Saal angebaut, wie die Bauzeichnung von 1899 (Südansicht, Abb. 2) vermuten läßt. Der Chor war statisch unsicher auf Teile des vorhergegangenen Baus (Mauern 16) aufgesetzt worden, was zu Störungen im Baugefüge geführt haben mag, welche den Anbau von Stützpfeilern erforderlich machten. Die Pfeilerfundamente 8.1 bis 8.6 waren aus Bruchsteinen mit Kalk-Sand-Mörtel an den Chor 9 stumpf angesetzt. Ihr Erhaltungszustand war folgender: 8.1 wurde bei -0,80 m gefunden, darüber lagen Teile der gotischen Umfassungsmauer (14), bei -0,30 m beginnend; 8.2 ab -0,32 m; 8.3 ab -0,20 m; 8.4 ab -0,03 m unter dem modernen Fußboden; dies war das am besten erhaltene Fundament; 8.5 ab -0,20 m in Resten; 8.6 ab -1,03 m, nur noch wenige Steine waren vorhanden. Die Stützpfeilerfundamente reichten bis ca. 1,00 m Tiefe, wogegen der Chor (9) eine Tiefe von -1,35 m aufwies.

Der Sicherungsaktion des Chors werden auch die beiden Strebepfeiler 46 und 73 zugeschrieben, die in identischer Weise wie die Pfeiler 8 gemauert waren, jedoch bis -1,40 m hinabreichten. Vom nördlichen Strebepfeilerfundament 46 waren noch zwei bis drei Steinlagen in Erde erhalten. Sie erreichten eine Tiefe von 1,40 m. Im Mauerwerk befand sich eine graue Fußbodenplatte aus Keramik mit Mörtellöchern an der Unterseite. Diese Platten wurden im Schutt zwischen den Fundamenten häufig gefunden, konnten aber keinem Fußboden zugeordnet werden. Der südliche Strebepfeiler 73 war noch ab -0,37 m erhalten und reichte ebenfalls bis -1,40 m Tiefe. Er war wie 46 gebaut (Abb. 4; 12). Der Anbau der Strebepfeiler deutet auf



13 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Baubefunde und Rekonstruktion von Bauphase VII. – Maßstab 1 : 200.

eine Überwölbung des Schiffes in dieser Bauphase hin, über die jedoch keine historische Nachricht vorliegt.

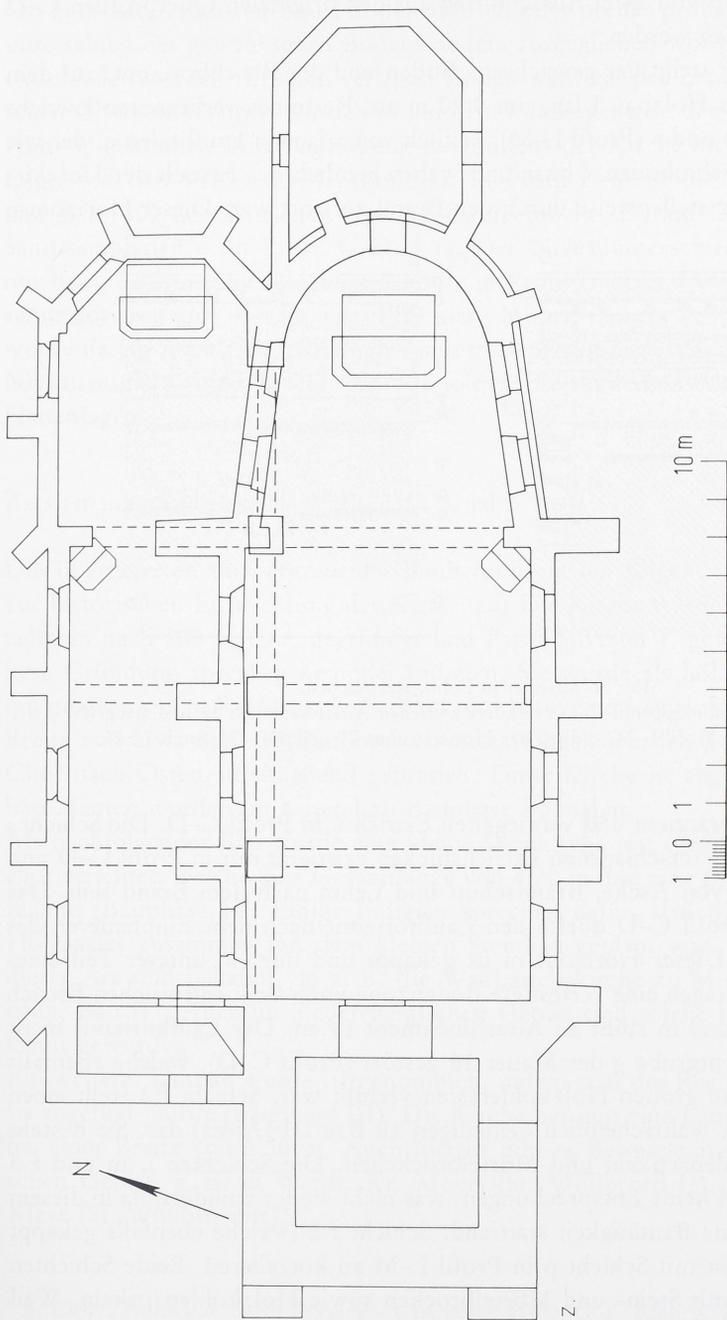
Bauphase VII

Historisch überliefert ist der Neubau des Schiffes im 15. Jahrhundert. Weil am Mittelschiff keine Veränderungen mehr gefunden wurden, kann es sich nur um die Umgestaltung der Kirche in einen gotischen Bau und den Anbau des nördlichen Seitenschiffes handeln (Abb. 13), evtl. um die nunmehr vorgenommene Überwölbung des Mittelschiffes. Von der bisherigen Bausubstanz wurde die nördliche Längswand des Schiffes (9 a) beseitigt. Ebenso wurde das Fundament des Stützpfeilers 8.6 abgebrochen. Es wurden drei Pfeilerfundamente etwa an der Stelle der nördlichen Mauer (9 a) errichtet, von denen nur Reste von zweien (33, 34) in einer Tiefe ab $-0,50$ m gefunden wurden. Fundament 33 war aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel und sitzt auf einem Teil des Fundamentes 9 a auf (Bau IV). Es erreichte ebenso wie Fundament 34 eine Tiefe von $1,40$ m. Der gesamte romanische Chor von 8.1 bis an das nördliche Seitenschiff wurde mit einer Stützmauer aus Ziegeln (14) von $0,50$ m Breite und einer Sockelbreite von $0,75$ m umfassen, die den Stützpfeilern anliegt und das Fundament 8.1 überlagert. Daraus ist zu schließen, daß zumindest der Strebpfeiler 8.1 nicht mehr als aufgehender Pfeiler benutzt wurde. Dies ergibt sich auch aus der Ansicht der Bauaufnahme von 1899 (Abb. 2), wo am Chor nur noch die Pfeiler 8.2 und 8.3 zu erkennen sind. Der Abstand zwischen dem Strebpfeiler 73 und dem ersten erhaltenen Stützpfeiler 8.2 beträgt $5,00$ m, was zeigt, daß der Pfeiler 8.1 nicht mehr vorhanden war und was dem ergrabenen Befund entspricht. Die Stützmauer (14) wurde bei $-0,20$ m Tiefe bis $-0,45$ m Tiefe

entdeckt und erreichte eine Tiefe von 1,00 m. Zu diesem Umbau gehört noch eine Trauffläche (65) von 0,80 m Breite, welche aus einer Lage hochgestellter Ziegelsteine auf Schutt entlang der südlichen Mittelschiffmauer 9 a gefunden wurde (Abb. 4). Vom nördlichen Seitenschiff war der Anschluß an den romanischen Chor (9) zerstört, der polygonale östliche Abschluß (10) in einer Breite von 1,20 m, bestehend aus Bruchsteinen und Ziegeln, sowie ein Strebepfeiler 7 in gleicher Bauart wurden gefunden. Das Fundament des überlieferten Marienaltars (11) im nördlichen Seitenschiff bestand aus weißen Quarzitbruchsteinen und Ziegeln mit Kalkmörtel und saß am polygonalen Chor des Seitenschiffes an. Im Chor des Mittelschiffes wurde der Altar nach Osten verlegt, so daß Altarfundament 13 zur gotischen Kirche gehört. Sein Fundament liegt westlich auf der Mauer 15 von Bau II auf, im östlichen Teil jedoch auf einer dicken Schuttlage. Auf dem Schutt bestand es aus großen Platten, Bruchsteinen und parallel gelegten Feldbrandziegeln (Abb. 4).

Im Osten wurde eine polygonale Sakristei angebaut, deren Eingang (erste Stufen und Treppenwangen) auf der romanischen Mauer (9) gefunden wurden. Ihre Ziegelmauern von 0,40 bis 0,60 m Breite ruhten auf einem Bruchstein- und Ziegelbruchfundament in einer Breite von 1,00 m und einer Tiefe bis 1,85 m auf (Mauer 1). Unterschiede zwischen der Bauaufnahme von 1899 (Abb. 14) und dem Grabungsbefund wurden in Einzelfällen festgestellt: Die Sakristei schließt weder bei Strebepfeiler 8.3 an den romanischen Chor (9) an, noch verläuft ihre Nordwand in der Längsachse der Kirche, sondern schräg dazu; auch die Lage des Stützpfeilers 8.4 ist falsch angegeben (vgl. Abb. 4). Der Chor stößt nicht schräg an das Mittelschiff an, sondern die Mauer 9 des Chors stößt rechtwinklig an die Längsschiffwand (9 a) an. Weitere bauliche Einzelheiten differieren nur in geringem Maß; die gotische Kirche stimmt im allgemeinen mit der Bauaufnahme von 1899 überein. Auch der Fußboden (12) der gotischen Kirche (Bau VII) war noch in größeren Teilen in der Kirche vorhanden. Er bestand aus rotbraunen Sandsteinplatten, war an Altar 13, an die Chorwand 9 und an Altarfundament 11 des Seitenschiffes angebunden. In Profil C–D und Profil L–M (Abb. 15) liegen diese Bodenplatten nicht in gleicher Höhe. Die Schiffe und der Chor hatten also noch immer eine Differenz von 0,10 m Fußbodenhöhe, obwohl inzwischen eine Niveaunivellierung um 0,10 m stattgefunden hatte. Der rotbraune Plattenfußboden ist wahrscheinlich der nach dem Brand von 1678 neu verlegte Boden. Er liegt höher als der Brandhorizont, der in den Querprofilen durch die Kirche gefunden wurde und zeigte nirgendwo Brandspuren. Hingegen wurden im Schutt darunter viele glasierte und reliefierte dunkel-, hell- und gelbbraune keramische Fußbodenplatten mit Brandspuren gefunden. Diese werden den ersten Fußbodenbelag der gotischen Kirche gebildet haben.

Historisch überliefert ist ein Brand der Kirche am 4. 10. 1678. Während der Grabung wurden insgesamt zwei Brandhorizonte beobachtet: Im Querprofil A–B, welches die gotische Sakristei schneidet, befand sich südlich außerhalb der Sakristei in 0,50 m Tiefe eine dicke Brand- und Schuttschicht, ebenso wie an einigen Stellen in Querprofil C–D durch den romanischen Chor (9) und südlich außerhalb der Stützmauer 14. Diese Brandschicht wird den Brand von 1678 anzeigen. Die zweite Brandschicht ist älter und zeigt die Zerstörung von Bau I an.

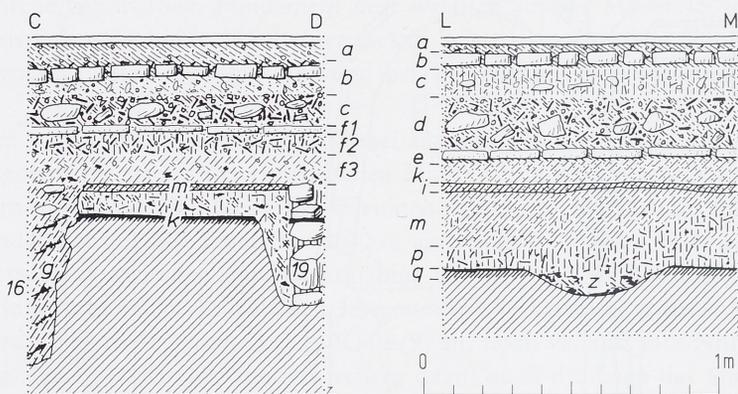


14 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Grundriß der Bauaufnahme von 1899 mit hineinprojizierter Nordwand des romanischen Baus V.
Maßstab 1 : 200.

Stratigraphische Beobachtungen (Abb. 15)

Die Abfolge der Schutt- und Brandschichten sowie der Fußböden kann z. Zt. nur exemplarisch anhand von zwei Ausschnitten aus den originalen Querprofilen C-D und L-M besprochen werden.

Von West nach Ost steigt der gewachsene Boden und der Bleichhorizont, auf dem der erste Estrich zu Holzbau I lag, um 0,20 m an. Reste des verbrannten Estrichs sind k (Profil C-D) und z (Profil L-M). Seitlich von z lag ein Laufboden q, der wie ein festgetretener Lehmboden wirkte und wahrscheinlich der Estrich der Holzkirche ist, der hier nur stellenweise durch den Brand zerstört war. Dieser Horizont q



15 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

Profilausschnitte aus Grabungsprofil C-D (verkürzt zwischen Altarfundament 19 und Baugrube g der Mauer 16) und Profil L-M, südlich der Pfostengruben 79 und 80. – Maßstab 1 : 25.

entspricht dem verbrannten und verziegelten Estrich k in Profil C-D. Die Schicht i mit verbrannten und zerschlagenen Estrichstücken existierte nur in Profil C-D und dürfte der Auftrag von Asche, Brandschutt und Lehm nach dem Brand sein. Das feine Band m in Profil C-D dürfte den Laufhorizont nach dem Einplanieren des Schutts darstellen. Dieser Horizont m ist gekappt und nur ein unterer Teil eines Lehmestrichs, sozusagen eine verfestigte Bodenzone unter dem eigentlichen Estrich von Bau II. Das Band m stößt an Altarfundament 19 an. Der Laufhorizont m ist durch die Fundamentgrube g der Mauer 16 gestört (Profil C-D), welche ebenfalls mit Brandschutt und großen Holzkohleresten verfüllt war. Schicht f 3 stellt einen neuen Bauhorizont, wahrscheinlich denjenigen zu Bau III (Apsis) dar. Sie besteht aus Erde, Holzkohlepartikeln und Mörtelbröckchen. Die Schichten i, m und f 3 haben in Profil L-M keine Entsprechungen, was nicht weiter wundert, da in diesem Teil der Kirche keine Bautätigkeit stattfand. Schicht f 2 (welche ebenfalls gekappt ist) in Profil C-D ist mit Schicht p in Profil L-M zu korrelieren. Beide Schichten bestehen aus Erde mit Stein- und Mörtelbrocken sowie Holzkohlepartikeln. Weil erstmals im Schutt Steinabschläge vorkommen, wird angenommen, daß diese Schichten (f 2 und p) die Bauphase IV, also den Anbau des Steinsaals anzeigen. Die weitere Auffüllung m (in Profil L-M) aus sterilem Sand und Kies, die ja mit Schicht p vermischt ist, war erforderlich, um das Fußbodenniveau im Westteil der Kirche

zu heben. Das feine graue Sand-Erde-Band i in Profil L–M könnte die Fußbodenhöhe im Westteil von Bau IV angeben, die von West nach Ost immer noch um 0,20 m differiert.

Ob zum Altarraum seit Bau I Stufen führten oder ob der primär gegebene Höhenunterschied des gewachsenen Bodens anders ausgeglichen worden war, kann nicht entschieden werden. Ein neu verlegter Boden während der Errichtung des romanischen Chors und Turms wurde nur auf dem Fundamentrest der ersten Apsis (18, in Abb. 4) gefunden. Eine Aufhöhung des Bodens der Kirche im westlichen Teil erfolgte mit Bau VII im 15. Jahrhundert. In Profil L–M ist die Schicht k aus Sand und Kies auf den Estrichuntergrund i aufgebracht. Darauf liegen die gotischen Sandsteinplatten e (in Profil C–D, f 1). Der Niveauunterschied beträgt nunmehr nur noch 0,10 m. Die Schichten d und c in Profil L–M und C–D stellen den Bau-
schutthorizont der Kirche von 1904 dar. Im westlichen Teil (c in Profil L–M) wurde darauf noch eine Erdschicht, untermischt mit Ziegelbruch und Mörtel, zum Niveaueausgleich aufgebracht. Darauf folgen die modernen Mörtel-, Ziegel- und Plattenlagen.

Zusammenfassung der Baubefunde

Die überlieferten und ergrabenen Baubefunde lassen folgende Schlußfolgerungen zur historischen Entwicklung der Kirche zu: Die Kirche wurde in den ersten Jahrzehnten nach 800 n. Chr. gegründet und Papst Silvester I. geweiht. Für eine frühere Gründung sprechen keinerlei Indizien. Sie wurde als hölzerne Pfostenkirche mit eingezogenem Rechteckchor erbaut und hatte eine Länge von ca. 12,50 m, eine Breite von etwa 6,50 m (Bauphase I). Bestattungen wurden hauptsächlich an den Chor nach Osten anschließend gefunden. Diese Kirche ist abgebrannt. Vergleichbare Bauten wurden im Kapitel zu Bauphase I genannt.

Als nachfolgender Bau wurde eine kleine Steinkirche mit eingezogenem Rechteckchor errichtet, welche eine Gesamtlänge von 4,20 m und eine Breite von 6,50 m erreichte (Bauphase II). Einige Indizien sprechen dafür, daß die Errichtung eines Holzsaales zusammen mit dem kleinen Steinbau geplant war. Kleine Steinbauten dieser Art sind bekannt, so z. B. die Waltharichskirche zu Murrhardt, Kr. Backnang, Bau II⁹. Auch im niederrheinischen Gebiet sind solche kleinen Kirchen bekannt geworden¹⁰.

Ein weiterer Umbau wurde vorgenommen, indem statt des Rechteckchors eine Apsis angefügt wurde (Bauphase III). Die Kirche hat nun eine Länge von etwa 8,00 m bei einer Breite von 6,50 m. Auch hierfür gibt es Beispiele aus dem niederrheinischen Gebiet, z. B. in Wardt, Kr. Moers (St. Willibrord II), und in Kellen, Kr. Kleve (St. Willibrordus)¹¹.

⁹ B. Cichy, Murrhardt, Sagen – Steine – Geschichte (1963); G. P. Fehring, Jahrb. RGZM 14, 1967, 191.

¹⁰ G. Binding, Bericht über Ausgrabungen in niederrheinischen Kirchen 2 in: Rheinische Ausgrabungen 9 (1971) bes. 11 ff.; D. Wortmann in: Rheinische Ausgrabungen 1 (1968) 258 ff. (Niederbachem St. Gereon).

¹¹ Binding a. a. O. 59 ff.; 65 ff.

Wann diese Umbauten durchgeführt wurden, ist schwierig zu sagen, weil Keramik in Zusammenhang mit Baubefunden nur in Einzelstücken vorkommt. Jedenfalls können die kleinen Steinbauten nicht vor Ende des 9. Jahrhunderts angesetzt werden, da in verfüllten Pfostengruben des ersten Holzbaus bereits nach dem Brand bemalte Pingsdorfer Scherben zu finden sind. Aus der Fuge zwischen der Mauer 15 (Bau II) und Altarfundament 17 (Bau III) stammen ein Randstück einer Bandhenkelamphore, ein halbes Fußteil mit rundem Boden und angeknietetem Standring sowie das Randstück eines bauchigen Pingsdorfer Gefäßes (Inv. Nr. 73.0734; Abb. 19,2.3.6), welche einen Anhaltspunkt für die Errichtung von Bau III geben können.

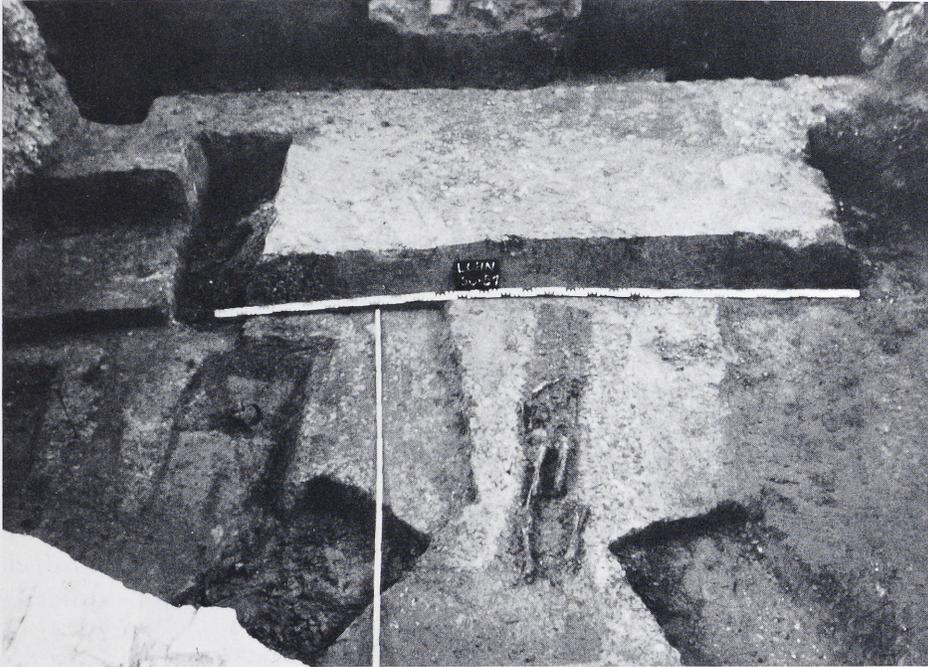
Später oder gleichzeitig wurde ein Steinsaal von 10 m Länge und etwa 8,50 m Breite angefügt (Bauphase IV). Wegen der in Chor und Steinsaal gefundenen identischen Bauschuttschicht (f 2 in Profil C–D und p in Profil L–M; Abb. 15) wird angenommen, daß Apsis (Bauphase III) und Steinsaal (Bauphase IV) gleichzeitig errichtet wurden. Als Beispiel für einen Saalanbau an eine vorhandene Kapelle kann St. Petrus in Freckenhorst, Kr. Warendorf, genannt werden. Bau I entspricht mit einer Länge von ca. 9,00 m dem Bau III aus Lohn, ebenfalls mit geöffneter Westwand. Daran wurde ein Saal angefügt, der etwa 10 m Länge hat¹².

Historisch überliefert ist der Bau von Turm und Chor im 12. Jahrhundert (Bauphase V). Der romanische Chor hat eine Länge von etwa 9,00 m, der quadratische Turm, der im Westen vor den Steinsaal gesetzt wurde, hatte eine Seitenlänge von 8,00 m, so daß die Kirche eine Gesamtlänge von 28,00 m besaß bei einer Breite von etwa 9,50 m. Abgesehen von der Sicherung des Baus durch Strebe- und Stützpfiler (Bauphase VI, evtl. Überwölbung), wurde dann erst im 15. Jahrhundert die Bausubstanz wesentlich durch den Anbau eines nördlichen Seitenschiffes und die Umgestaltung in eine gotische Kirche erweitert. Diese brannte 1678 aus, stürzte anschließend zusammen und wurde 1696 nach ihrer Wiederherstellung für etwa 200 Jahre unverändert gelassen. 1902 wurde der Grundstein für eine große dreischiffige Kirche gelegt, die 1973 gesprengt und einplaniert werden mußte.

Die Gräber

11 Gräber sind in die Zeit der Benutzung der Holzkirche zu datieren. Ihre zeitliche Stellung ist einwandfrei belegt, denn durch die Grabgrube von Grab 62 wurde die Pfostengrube 26 von Bau I (Abb. 6) von Osten (außen) angegraben. Sie sitzt an der Pfostenstandspur an (Abb. 5). Die Gräber 50, 51, 52, 55, 61 und 62 werden durch den Mauerzug 15 des ersten Steinbaus (Bauphase II) überschritten. Mit diesen Gräbern in unmittelbarem Kontakt und von der Ausbruchgrube 30 der Apsis von Bau III überschritten sind die Gräber 53, 54, 71, 72 (Abb. 5), so daß diese 10 Gräber in der Zeit von der Existenz der Holzkirche bis zur Errichtung von Bau II angelegt wurden. Wegen seiner identischen Grubenverfüllung (lettig graugelb) wird Grab 35 (am Rande der Südwand von Bau I) zu diesen ältesten Gräbern gerechnet.

¹² G. Binding, Bonner Jahrb. 167, 1967, 357 ff. bes. 384; Vorromanische Kirchenbauten, hrsg. Zentralinstitut für Kunstgeschichte (1966) 81 ff.



16 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

Zur Holzkirche gehörende Bestattungen von Osten gesehen, nach Abbruch der Mauer 15.

Das einzige Grab, ein Kindergrab, welches vor dem Bau der Holzkirche angelegt sein könnte, ist Grab 24. Seine Richtung stimmt nicht mit derjenigen der 10 anderen Gräber überein.

Gräbergruppe I (Abb. 5; 16)

Grab 50: Grabgrube durch Eisenoxydband begrenzt, mit dunkler Sargspur. Grubenfüllung lettig gelbgrau. Skelettreste seifig-bröckelig. Auf dem Brustbein Eisenoxydspur eines Schwertes mit geschwungener Griffplatte, Griff, Parierstange und oberem Teil des Blattes (Abb. 17); (Grabtiefe -1,50 m).

Grab 51: Wie Grab 50. In der Füllung Scherbenbrocken und Steinchen sowie eine Randscherbe (Grabtiefe -1,50 m).

Grab 52: Wie Grab 50. Ohne Skelettreste (Grabtiefe -1,50 m).

Grab 53: Eisenoxydspur um die Grube, kein Sarg erkennbar, kein Skelett. Grubenfüllung mittelbrauner Lehm (Grabtiefe -1,50 m). Braun bemaltes Pingsdorfer Scherbchen.

Grab 54: Wie Grab 50. Ohne Skelettreste. In der Füllung 1 römisches Ziegelbruchstück, Scherbchen (Grabtiefe -1,57 m).

Grab 55: Wie Grab 50. Ohne Skelettreste (Grabtiefe -1,50 m).

Grab 61: Wie Grab 50 (Grabtiefe -1,50 m).

Grab 62: Wie Grab 50 (Grabtiefe -1,70 m).

Grab 71: Wie Grab 50 (Grabtiefe -1,60 m).



17 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.
Grab 50 mit Eisenoxydspur eines Schwertgriffs (rechts vom Zollstock).

Grab 72: Wie Grab 50. Ohne Skelettspur. Grubenfüllung dunkler Lehm (Grabtiefe -1,65 m).

Grab 24: Dunkle Grabgrube, mittelbraun verfüllt. Darin dunkle Sargspur (Grabtiefe -1,05 m).

Grab 35: Lettig verfüllte Grabgrube mit Eisenoxydband, zwischen den Pfostenruben 41 und 45. Kindergrab mit voll erhaltenen Zähnen aber stark verwittertem Skelett. 1 Rotlehmrocken, 1 verzierte neolithische Scherbe in der Grubenfüllung am Skelett.

Sämtliche Gräber, außer Grab 24, werden zu Bau I gehören. Sie sind nicht vollständig erhalten gewesen, sondern überlagern sich oder sind durch den romani-schen Chor (9) überdeckt. Sie reichen sämtlich tiefer als die Ausbruchgrube 30 von Bau III und wurden durch diese nicht gestört. Etwas weiter östlich des romani-schen Chors (9) liegende Gräber wurden nicht gesucht.

Zu der Eisenoxydspur des Schwertes in Grab 50 (Abb. 17) ist folgendes zu sagen: Vorhanden war noch eine bröckelige rostige Substanz, welche eindeutig als Ober-teil eines Schwertes zu erkennen war. Im Bereich zwischen Mauer 15 und Chor 9,

also östlich des Rechteckchors der Holzkirche, waren alle Gräber wahrscheinlich über lange Zeit erheblichen Witterungseinflüssen ausgesetzt, was die ausgewaschene leutig-graue Füllung und die Eisenoxydbänder in den Grabgruben vermuten lassen. Außerdem wurden in diesem Bereich keine Sargnägeln oder Griffe gefunden, sondern immer nur Eisenoxydreste an den Stellen, an denen Nägel hätten vorkommen können. Auch an den Skeletten waren gelegentlich runde und längliche Eisenoxydflecken bröckeliger Substanz zu erkennen, jedoch war im Gegensatz zu den weiter westlich in der Kirche liegenden Gräbern kein Eisen erhalten.

Gräbergruppe IV (Abb. 18)

Grabgruben mit leutig grau-braun-gelber Einfüllung mit Holzkohlepartikeln oder viel Holzkohle.

Grab 66: Grabgrube mit leutig graugelbem Löß verfüllt und Eisenoxydband am Rand. Holzkohlepartikel (Grabtiefe -1,60 m).

Grab 67: Grabgrube graubraun, etwas leutig verfüllt, durch Grüfte 58 und 60 überbaut. Darin Skelett, Kopf im Westen. Im Osten am Grubenrand ein Gefäßfuß (Grabtiefe -1,60 m).

Grab 68: Grabgrube mit Holzkohlerand und viel Holzkohle in der leuttigen Füllung. Skelett bei -1,65 m.

Grab 83: Grabgrube leutig graubraun verfüllt, mit Skelettresten und Holzkohle (Grabtiefe -1,65 m).

Grab 84: Wie Grab 83 (Grabtiefe -1,65 m).

Grab 85: Wie Grab 83 (Grabtiefe -1,67 m).

Grab 86: Wie Grab 83 (Grabtiefe -1,60 m).

Diese Gräber werden nach dem ersten Brand entstanden sein. Sie müssen ebenfalls längere Zeit im Freien gelegen haben, etwa bis zum Bau des nördlichen Seitenschiffes im 15. Jahrhundert. Sie enthielten keinen Mörtel in der Füllung und werden deshalb wohl vor Bau V angelegt worden sein.

Gräbergruppe II (Abb. 18)

Gräber mit Grabeinfassung aus Bruchsteinen. Sie wiesen keine primäre Verfüllung mehr auf, so daß kein zeitlicher Anhaltspunkt gegeben ist.

Grab 48: Aus einer Lage Bruchsteinen gesetzte Grabeinfassung, darin gestörtes Skelett mit Kopf im Westen, z. T. überbaut durch Gruft 58 (Grabtiefe -1,55 m).

Grab 69: Aus einer Lage Bruchsteinen gesetzte Grabeinfassung, von oben durch Grab 83 gestört (Grabtiefe -1,65 m).

Weitere Gräber mit Grabeinfassung aus Bruchsteinen waren Befunde 2 und 3 (Abb. 4), die durch die gotische Sakristei überbaut waren.

Gräbergruppe III

Grabgruben mit Erde-, Mörtel-, Holzkohlefüllung mit Sargspuren.

Grab 29: Grabgrube mit Erde-, Mörtel und Holzkohlefüllung. Im oberen Verfüllungsbereich glasierte Kacheln (Grabtiefe –1,80 m).

Grab 36: Grabgrube mit Erde und Mörtelschutt gefüllt. Keine Sargspur erkennbar. Darin zwei Skelette aufeinander, etwas seitlich verschoben (Grabtiefe –1,60 m).

Grab 37: Unklar begrenzte Grabgrube, von Grab 38 überschritten, gefüllt mit Erde und Mörtelschutt (Grabtiefe –1,70 m).

Grab 38: Zwei sich überschneidende Grabgruben (38 und 80), mit Erde, Mörtel und Holzkohlepartikeln gefüllt. Darin übereinander liegend zwei Skelette, beim westlichen Sargspur erkennbar, jedoch durch Gruft 31 z. T. überbaut. Köpfe im Westen (Grabtiefe –1,60 m).

Grab 39: Sargspur, gefüllt mit Erde und Mörtelschutt. Darin Skelett mit gekreuzten Armen, Kopf im Westen (Grabtiefe –1,50 m).

Grab 40: Grabgrubenrest, mit Erde und Mörtel gefüllt, durch modernen Pfeiler zerstört.

Grab 42: Grabgrube mit Skelett, mit Erde und Mörtelschutt gefüllt. Kopf im Westen, am Kopf durch Gruft 32 überbaut (Grabtiefe –1,60 m).

Grab 43: Grabgrube durch Grab 27 überschritten, gefüllt mit Erde und Mörtelschutt (Grabtiefe –1,60 m).

Alle Gräber haben in der Füllung weißen Kalkmörtel, vermischt mit Erde und Bauschuttresten. Sie werden demnach nach dem Bau der romanischen Kirche (Bauphase V) angelegt worden sein.

Gräbergruppe V

Gewölbte Grüfte aus Feldbrandziegeln und Ziegeln. Sie überlagern sämtliche anderen Gräber oder zerstören sie z. T., so daß sie die jüngsten Grabbauten der Kirche sind.

Grab 21: Gewölbte Gruft aus hellroten, weichen Ziegeln, darin eine Sargspur mit Skelett, Kopf im Westen. Auf der Brust ein Kruzifix, unter dem Kreuz eine Gürtelschnalle (Grabtiefe –1,35 m).

Grab 22: Gewölbte Gruft aus dunkelroten bis blauen Ziegeln, stößt an 21 an, darin eine Sargspur mit Skelett, Kopf im Westen (Grabtiefe –1,45 m).

Grab 31: Gewölbte Gruft aus Ziegeln, darin eine Sargspur mit Skelett, Kopf im Westen. In Beckenhöhe ein Anhänger (Grabtiefe –1,55 m).

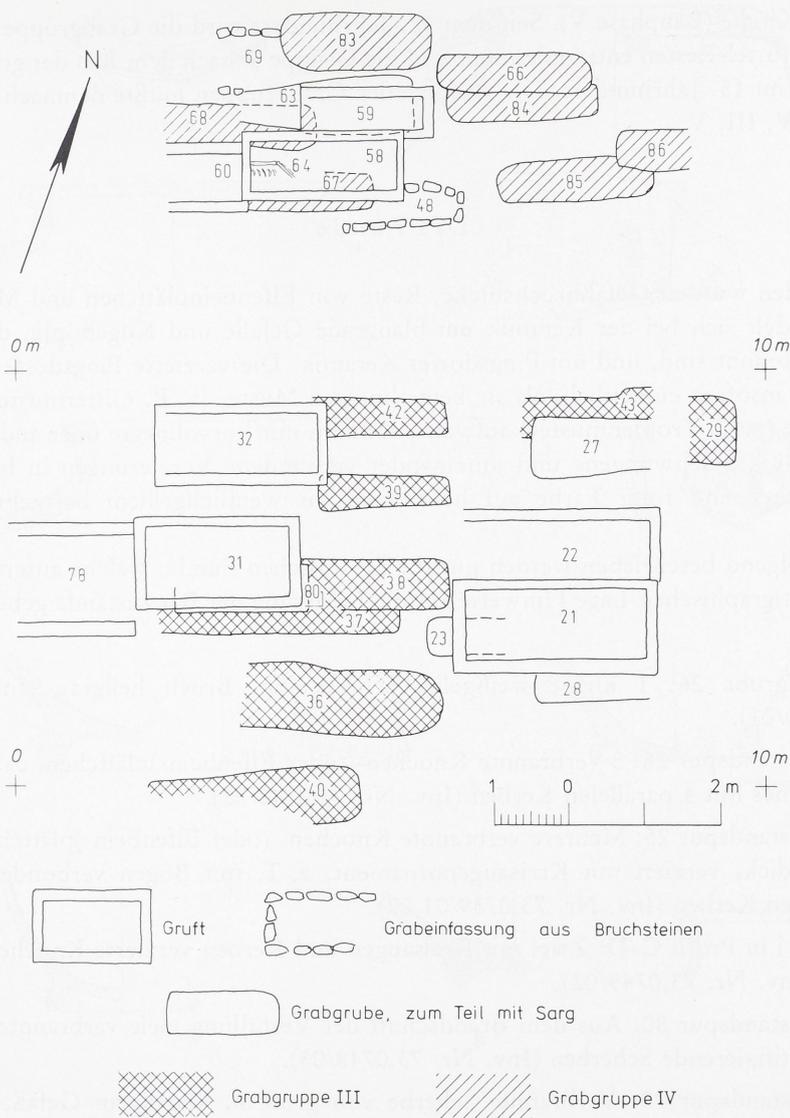
Grab 58: Gewölbte Gruft aus Feldbrandziegeln, darin Skelett mit Kopf im Westen (Grabtiefe –1,40 m).

Grab 59: Gewölbte Gruft wie 58, darin eine Sargspur mit Skelett mit 1 kugelförmigen Ohranhänger, etwas Stoffreste (Grabtiefe –1,30 m).

Grab 60: Gewölbte Gruft wie 58, darin Skelett mit Kopf im Westen (Grabtiefe –1,30 m).

Grab 78: Gewölbte Gruft aus Ziegeln, darin eine Sargspur mit Skelett, Kopf im Westen.

Den genannten Gruppen können die Gräber 23, 27, 28, 63, 64, 80 nicht zugewiesen werden.



18 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

Gräber im Saal der romanischen Kirche und im nördlichen Seitenschiff. – Maßstab 1 : 10.

Überschneidungen von Gräbern gibt es in den Gruppen II bis V. In Gruppe IV liegt Grab 66 über 84 und Grab 86 über 85. Gruppe IV wird nur durch die Gruppe V überschritten. Die Gräber 48 und 69 der Gruppe II werden durch die Gräber 83 und 67 der Gruppe IV überschritten, also muß Gruppe II älter sein als Gruppe IV. Gräber der Gruppe III werden nur durch Grüfte der Gruppe V überschritten. Nach dieser Gliederung hat es den Anschein, daß Gräbergruppe II älter ist als IV und III älter als V. Eine zeitliche Einordnung der Gruppe II ist nicht möglich. Gruppe IV muß wegen fehlendem Mörtel, aber vorhandenen Holzkohlespuren und schwach lettiger Verfüllung nach dem Brand der Holzkirche und außerhalb der Nachfolgebauten angelegt worden sein, also in der Zeit bis zum Bau der romani-

schen Kirche (Bauphase V). Seit dem 12. Jahrhundert wird die Grabgruppe III mit Kalk-Mörtel-Resten entstanden sein und die Gruppe V nach dem Bau der gotischen Kirche im 15. Jahrhundert. Die Abfolge der Grabgruppen müßte demnach lauten: I, II, IV, III, V.

Die Funde

Gefunden wurden Gefäßbruchstücke, Reste von Elfenbeinplättchen und Münzen. Es handelt sich bei der Keramik um blaugraue Gefäße und Kugeltöpfe, die sehr hart gebrannt sind, und um Pingsdorfer Keramik. Die verzierte Pingsdorfer Keramik ist insofern einheitlich, als sie keine linearen Muster (z. B. Gittermuster) oder Kleckse (z. B. Tropfenmuster) aufweist, sondern nur kurvilineare oder andere unregelmäßig geschwungene und miteinander verbundene Verzierungen in brauner, rotbrauner und roter Farbe auf hellgelbem bis weißlichgelbem hartgebranntem Grund.

Nachfolgend beschrieben werden nur die keramischen Funde, welche aufgrund ihrer stratigraphischen Lage Hinweise auf die Datierung der Bauzustände geben können.

Pfostengrube 26: 1 kleine weißgelbe Scherbe, im Bruch hellgrau (Inv. Nr. 73.0740/01).

Pfostenstandspur 26: 3 verbrannte Knochen- (oder Elfenbein-)plättchen, ca. 2 mm dick, eines mit 4 parallelen Kerben (Inv. Nr. 73.0740/02).

Pfostenstandspur 25: Mehrere verbrannte Knochen- (oder Elfenbein-)plättchen, ca. 2 mm dick, verziert mit Kreisaugenornament, z. T. mit Bögen verbunden, und parallelen Kerben (Inv. Nr. 73.0739/01,02).

Schicht i in Profil C-D: Zwei mit Kreisaugen und Kerben verzierte Knochenplättchen (Inv. Nr. 73.0749/02).

Pfostenstandspur 80: Aus dem Brandschutt der Verfüllung viele verbrannte, nicht zu identifizierende Scherben (Inv. Nr. 73.0748/03).

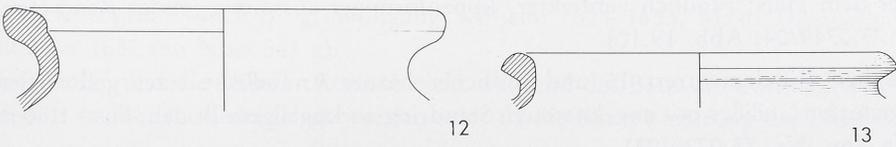
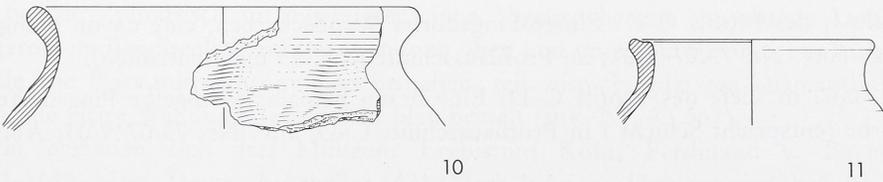
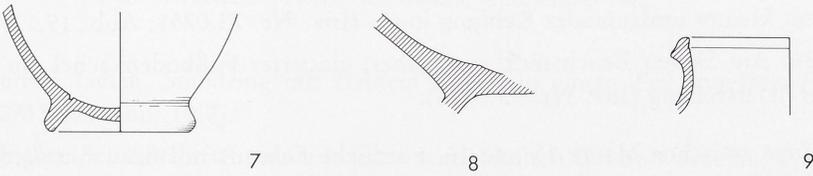
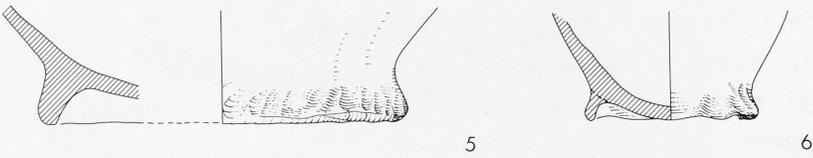
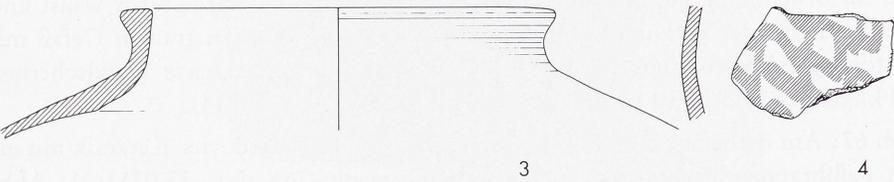
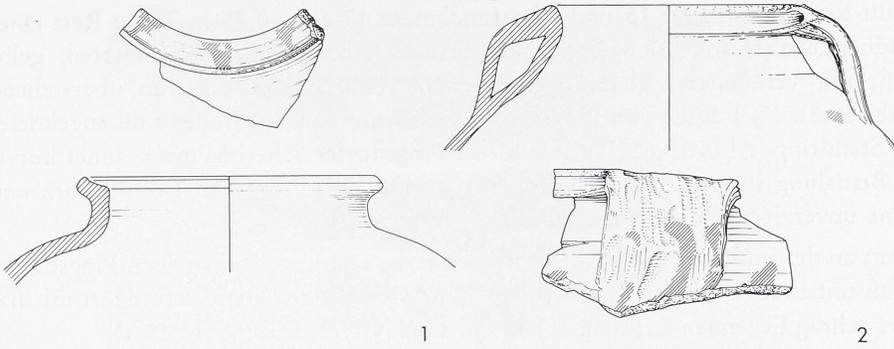
Pfostenstandspur 79: Verbrannte Scherbe von großem, kugeligem Gefäß, außen schwarz, innen weißgrau (Inv. Nr. 73.0748/02).

Rand von Grube 79 zu Standspur 80: 1 orangegelbe Pingsdorfer Scherbe mit dunkelbrauner geschwungener Bemalung ($-0,95 \text{ m}$)¹³ (Inv. Nr. 73.0748/01).

Pfostengrube 75: 3 weißgelbe Pingsdorfer Scherben, davon zwei mit geschwungenem braunen Muster. 1 Bruchstück von schwarzem Glasreif, Teil von blaß gelborangem Gefäß mit rundlichem Boden und rechtwinklig abstehendem Standring (Abb. 19,8). Alle Funde (Inv. Nr. 73.0746/01) aus $-2,00 \text{ m}$ Tiefe. 1 weißgelbe Pingsdorfer Scherbe aus $-1,25 \text{ m}$ Tiefe (Inv. Nr. 73.0746/03).

Altarfundament 19: Eingemauert, Randstück einer weißgelben flachen Schüssel mit wulstigem, nach außen überstehendem gerundeten Rand mit Brandspuren und Mörtelresten (Inv. Nr. 73.0737, wahrscheinlich römisch).

¹³ Alle Maßangaben unter Meßlinie (nivellierter moderner Plattenboden).



19 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen.

1-8 Pingsdorfer Keramik. - 9-13 blaugraue hart gebrannte Keramik. - Maßstab 1 : 3.

Schutt zwischen Mauer 15 und Altarfundament 17 aus $-0,75$ m Tiefe: Rest einer Bandhenkelamphore, weißgelb, braun bemalt (Abb. 19,2). Gefäßoberteil, gelbweiß, mit verdicktem, glatt abgestrichenem Rand, Lippe $0,8$ mm überstehend (Abb. 19,3). $\frac{1}{2}$ Fußteil von Pingsdorfer Gefäß mit rundem Boden und angeknietem Standring (Abb. 19,6). Weitere kleine Pingsdorfer Scherben mit brauner kurviger Bemalung sowie große Wandscherbe, weißgrau, im unteren Teil schwarz und kleine unverzierte Pingsdorfer Scherben (Inv. Nr. 73.0734).

Schutt an der nördlichen Mauer 20: Randscherbe von kugeligem gelben Pingsdorfer Gefäß mit braunen Dreiecken auf dem Rand. Rand oben stark verbreitert mit flacher, schräg liegender Kehlung ($-1,05$ m; Inv. Nr. 73.0738; Abb. 19,1).

Schutt zwischen südlichem Fundament 9 und Altar 19: Blaugraue Randscherbe, hart, im Bruch hellgrau, mit umlaufendem, außen dornartig verdicktem Wulst und innen verlaufender Ritzung (Abb. 19,9). Randscherbe von blaugrauem Gefäß mit herzförmiger Randbildung (Abb. 19,11). Weitere blaugraue, harte Wandscherben von kugeligen und leicht profilierten Gefäßen (Inv. Nr. 73.0754).

Grab 67: Am östlichen Ende $\frac{1}{2}$ Gefäßfuß von gelber Pingsdorfer Keramik mit einem gelbbraunen Farbklecks. Fuß schwach gewellt (Inv. Nr. 73.0732/01; Abb. 19,5).

Grab 56: Gelborange Pingsdorfer Scherbe (Inv. Nr. 73.0745).

Grab 41: Weißgraue Scherbe (Inv. Nr. 73.0741).

Grab 53: Weißgraues Scherbchen mit dunkelbraunem Farbstrich (Inv. Nr. 73.0744).

Nördliches Seitenschiff, westlich Grab 69 aus der Füllerde ($-1,40$ m): Blaugraue Randscherbe von Kugeltopf, im Bruch weiß, keulenförmig flachgedrückte Randlippe mit kleiner umlaufender Kehlung innen (Inv. Nr. 73.0751; Abb. 19,12).

Grab 36: Am Skelett Bruchstück von gelber, glasierter Fußbodenkachel mit Tier-(Rinder-)Darstellung (Inv. Nr. 73.0726).

Mauerfuge zwischen Mauer 15 und 16, nördliche Ecke: Randstück, mittelgrau, im Bruch gelbhellgrau, etwas angerußt; Lippe verdickt und rund aufgewölbt, außen scharfkantig schräg abgestrichen und abgeknickt (Inv. Nr. 73.0735; Abb. 19,13).

Schicht I_1 des Profils C–D: Einige Pingsdorfer Wandscherben, eine davon orange bemalt (Inv. Nr. 73.0749/01; im Profilausschnitt Abb. 15 nicht enthalten).

Aus $-0,62$ m Tiefe des Profils C–D: Eine braun bemalte, weißgelbe Pingsdorfer Scherbe (entspricht Schicht i in Profilausschnitt C–D; Inv. Nr. 73.0749/03; Abb. 15).

Schicht f_2 des Profils C–D: Kugeltopfscherbe von blaugrauem Gefäß mit Dellen unter dem Hals; rundlich verdickter, lippenförmiger ausschwingender Rand (Inv. Nr. 73.0749/04; Abb. 19,10).

Zwischen Fundamentrest 16 und südlicher Mauer 9: Fußrest eines gelbweißen Pingsdorfer Gefäßes mit angeknietem Standring an kugeligem Boden, aus $-1,50$ m Tiefe (Inv. Nr. 73.0733/03).

An der nördlichen Mauer 9 a, südlich Grube 45: Ganzes Fußteil von weißgrauem



20 St. Silvester in Lohn, Kr. Aachen. Münzschatzgefäß.

angebrannten Gefäß. Standing mit rundem Boden in einem Teil angesetzt (Inv. Nr. 73.0733/02; Abb. 19,7).

Im nördlichen Seitenschiff aus einer kleinen sandgefüllten Grube wurde aus 0,60 m Tiefe ein Münzschatzgefäß geborgen (Abb. 20)¹⁴. Es handelt sich um einen Humpen (H. 13 cm, Bdm. 9,5 cm) aus grauem Westerwälder Steinzeug, blau und mangan bemalt. Zylindrisch mit abgesetzter Lippe, abgebrochenem, am unteren Ansatz eingerolltem Bandhenkel; auf der Wandung oben und unten Profilzonen mit blauer Kehle und Fries mit manganviolett bemalten, teilweise abgeplatzten Diamantbukeln, die glatte Wandung dazwischen blau bemalt (Inv. Nr. 73.562).

Darin befanden sich drei Münzen: Erzbistum Köln, Ferdinand v. Bayern 1612–1650, Mzst. Deutz, Achtheller 1633 (Noss 264 a–e); Herzogtum Jülich-Berg, Johann Wilhelm I., 1592–1609, Mzst. Mülheim (Köln), Achtheller 1605 (Noss 423 d–m); Herzogtum Jülich-Berg, Wolfgang Wilhelm 1624–1653, Mzst. Düsseldorf, Achtheller 1652 (zu Noss 643 g).

Dieses Gefäß und die Münzen können nicht während des Baus des nördlichen Seitenschiffs im Boden niedergelegt worden sein, da die Bauerweiterung nach histori-

¹⁴ Die Bestimmung der Münzen und Medaillen wird W. Hagen verdankt.

scher Überlieferung 'im 15. Jahrhundert' erfolgte. Diese Überlieferung wird durch zwei weitere Münzfunde aus dem nördlichen Seitenschiff gestützt. Aus dem Schutt im nördlichen Seitenschiff (6,00 m E; 3,00 m N; 1,35 m Tiefe) stammt ein Karls-groschen 1412, Stadt Aachen (zu Men. 114 a) und zwischen den Säulenfundamen-ten 33 und 34 im Schutt aus 0,60 m Tiefe kam ein Vierschildheller, rheinisch um 1500 (Zuweisung nicht möglich). Das Skelett in Grab 31 hatte in den Händen eine Medaille der Bruderschaft der 5 Wunden Christi (Weissenau bei Ravensburg), aus Bronze, oval, 29 x 25 mm, mit Öse (zu Bindner-Ebner 3-6). Damit sind die wesentlichen, zur Datierung der Bauten und der Gräber wichtigen Fundstücke beschrieben.